

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Preis des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen Vierteljährlich Mk. 7.50. Belegungen können jederzeit erfolgen.

Unzulässig finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weitest Verbreitung und werden die 4-gelaperte Nonpareilgröße oder deren Raum mit 60 Pfg., die Kleinformatgröße mit 20 Pfg. — berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt legaler Rabatt fort.

Geegründet 1878. Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Geegründet 1878.

Nr. 113

Nastätten, Samstag, den 24. September 1921

41. Jahrgang

Industrie und Reich.

Das Anerbieten des deutschen Nährlandes — Industrie, Landwirtschaft und Banntweil — eine Goldanleihe zur Erleichterung der deutschen Reparationszahlungen an die Entente aufzubringen, lag schon seit dem unauffälligen Niedergang des Marktes in der Luft. Die Valuta bedeutet den Gradmesser für die Höhe des Kredits, den ein Staat genießt, und wenn dem Staate der Kredit bis auf das Neueste beschnitten wird, so müssen diejenigen Staatsangehörigen in die Bresche springen, die Kredit haben. Das ist kein unerhörtes Exempel, sondern ist in den Jahrhunderten der Geschichte bei vielen Völkern in der einen oder anderen Form schon dagewesen. Natürlich nie in solcher Ausdehnung, wie es bei uns möglich sein wird. Der deutsche Nährstand kann allerdings etwas leisten. Wenn früher Krupp in Essen auf seinen Namen hin an die hundert Millionen geborgt bekam, ohne seinen Kredit völlig auszunutzen, so kann man sich berechnen, was heute die gesamte Industrie leisten kann.

Ein solches Angebot ist wirklich wie ein Stern in dunkler Herbstnacht. Aber dem Deutschen ist nicht stets das Gefühl der reinen Freude gegeben, das Bedürfnis der Kritik geht ihm höher. So sind denn schon Stimmen laut geworden, die meinen, dieses Anerbieten sei viel wirksamer zu gestalten, wenn das Deutsche Reich seine Hand auf diese Nährstandswerte lege und sie selbst im Wege einer Anleihe oder sonstwie in Gold umwandelte. Versuchen kann das das Deutsche Reich, aber ist sehr fraglich, ob es daraufhin wirklich Gold erhält. Wahrscheinlich ist dagegen, daß es diese großen Unternehmungen auf den Tiefstand herunterdrücken wird, auf dem es selbst steht, und dann ist auch das letzte Hilfsmittel in unserer finanziellen Not zum Rückzug.

Machen wir uns doch kein K für ein U vor. Eigentlich müßte der gewaltige Reichs-eisenbahnbetrieb genügen, um uns aus der ganzen Welt Vorräte zur Zahlung der Beträge an die Entente zu geben. Aber daran ist leider nicht zu denken, weil wir im Eisenbahnwesen eine riesige Defizitwirtschaft haben. Und so ähnlich würde es mit den industriellen und anderen Unternehmungen werden, wenn sie in die Hand des Reiches übergingen. Dann verschwände das Vertrauen zu ihnen im Augenblick, und mit der Erlangung eines Goldkredits wäre es vorbei. Der Name des Reiches ist leider nicht mehr Gold wert, das sehen wir deutlich genug am Stand unserer Valuta, aber die Firma dieser Weltunternehmungen ist zur Stunde noch über allen Anschauungen erhaben. Aber es wird nur so bleiben, wenn die Leistungen sich auf der Höhe halten. Werden diese Leistungen in irgend einer Weise untergraben, dann ist es aus.

Statt das Goldanerbieten zu kritisieren, sollen wir also alles tun, um eine Garantie für die dauernde Durchführung zu geben. Denn das ist die Vorbedingung für das Gelingen, ohne die uns das Ausland kein Gold in den Schoß schütten wird. Die Reichswirtschaft oder eine Sozialisierung bieten eine solche Bürgschaft nicht, diese liegt einzig und allein in dem ungetrübten Arbeitswillen der Arbeitnehmer. Durch festeste Sicherung der Aufrechterhaltung des Betriebes wird der Kredit erlangt, und durch die ununterbrochene Steigerung der heutigen Leistungen wird der Kredit erhöht. Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, daß die Entente mit zufriedenen Schmunzeln diese Goldaufbringung verfolgen wird, obgleich sie dadurch, als durch die Stärkung unserer Zahlungsfähigkeit, den größten Nutzen haben wird, denn die Verdächtigungen, daß Deutschland viel stärker sei, als es bisher zugestanden habe, nehmen jetzt schon wieder ihren Anfang. Also ohne die Einigkeit, daß nur eine durch und durch gefestigte, selbständige und in ihrer Bewegungsfreiheit ungehemmte Industrie dieses Projekt ausführen kann, geht es nicht. Die Auseinandersetzung mit dem Reiche wird sich verhältnismäßig leicht erledigen lassen, wenn die Verbindung geregelt ist. Das Reich tut dem Nährstand keine Wohlthat an, wenn es ihm diese Wirtschaft überläßt, sondern die Industrie usw. übernehmen die schwerste Verantwortung. Wird diese getäuscht, liegen die Folgen zutage, sie sind allgemeine Protokollsaft.

Die kommende Regierung.

Koalition auf breiter Basis.

Das Ziel der Arbeit einflussreicher politischer Persönlichkeiten, im Reiche wie in

Preußen eine Regierungskoalition auf breiter Basis, von der Deutschen Volkspartei bis zur Sozialdemokratie, zu erhalten, beginnt sich zu verwirklichen. Der Görlicher Parteitag hat eine Resolution gefaßt, die der Sozialdemokratie den Weg zu diesem Ziele ebnet, und gleichzeitig findet in Heidelberg eine Tagung des Vorstandes und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei statt, in der diese endgültig Stellung nehmen wird.

Obbe — Stresemann — Rathenau?

Man scheint in maßgebenden politischen Kreisen die kommende Verbreiterung der Regierungskoalition bereits für ziemlich sicher zu halten. Es werden — und zwar von durchaus nicht unglaubwürdiger Seite — sogar bereits Gerüchte über die Zusammenfügung der neuen Regierung bearbeitet. So wird gesagt, daß wahrscheinlich Wirth als Reichskanzler zurücktreten und der Sozialdemokrat Obbe an seine Stelle treten wird. Das Ministerium des Innern ist nach diesen Gerüchten Dr. Stresemann zugedacht, während Dr. Rathenau unter allen Umständen sein Portefeuille behalten soll. Das Reichsfinanzministerium soll ein Sozialdemokrat — man spricht von Keil — erhalten, dagegen soll das preussische Finanzministerium der Deutschen Volkspartei zufallen. Wie es weiter heißt, soll Stegerwald seinen Posten als Ministerpräsident von Preußen seinem Parteifreund Dr. Porsch überlassen und selbst das Kultusministerium übernehmen.

Bei all diesem handelt es sich natürlich noch nicht um feststehende Tatsachen, sondern um die Grundlage von vorerst unverbindlichen Besprechungen, die zurzeit zwischen Heidelberg, Görlich und Berlin geführt werden.

Die Tagung der Volkspartei in Heidelberg hat Mittwoch begonnen. Außer den wichtigsten Reichstagsabgeordneten der Partei sind auch einige preussische Landtagsabgeordnete nach Heidelberg gekommen. Der Industrie- und Handelsausschuß besprach die Wirkungen der neuen Steuervorlage auf Handel und Industrie. Zu der Aussprache haben die Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius und Dr. Cremer, sowie Finanzminister a.D. Becker Vorträge angemeißelt. Die Beratungen sind streng vertraulich. Mit der Tagung ist eine Wahltagung verbunden, wobei in verschiedenen Teilen des Landes aus Anlaß der bevorstehenden badischen Landtagswahlen Abgeordnete der Deutschen Volkspartei Vorträge halten werden, so Stresemann in Pforzheim.

Sozialdemokratische Koalitionspolitik.

Die Stellungnahme des Görlicher Parteitages.

Die Stellungnahme zu einer eventuellen Koalition mit der Deutschen Volkspartei, das war das Hauptthema, mit dem sich auf dem Görlicher sozialdemokratischen Parteitag die Debatte beschäftigte, die sich an Franz Krügers Referat angeschlossen. Die Mehrzahl der Diskussionsredner sprach sich dann auch mit mehr oder weniger Bedenken für die Resolution des Parteivorstandes aus. Eine ganze Anzahl der Redner wandte sich aber oft mit großer Schärfe gegen ein eventuelles Zusammenarbeiten, besonders waren es die Vertreter aus Frankfurt, Breslau, dem Ruhrgebiet und aus Jena, die teilweise recht scharf gegen den Parteivorstand angingen, weil er die Deutsche Volkspartei viel liebevoller behandle als die Unabhängigen. Den Abschluß der Debatte bildete eine Rede Scheidemanns, der im vorigen Jahre bekanntlich einer der ersten Führer der Sozialdemokratie war, der die Parole gegen die Deutsche Volkspartei ausgab.

Scheidemann führte aus, daß die Republik immer noch in Gefahr sei. In ihrer Sicherung müsse jetzt ganze Arbeit geleistet werden. Wir brauchen eine Justizreform, die Demokratisierung der Verwaltung, eine Reform des Schulwesens und der Universitäten. Es müssen im Reich und in allen Gliedstaaten Regierungen gebildet werden, die die Verfassung unbedingt anerkennen. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß im Reich mit Wirth gegen rechts, in Preußen mit Stegerwald gegen links regiert wird. Es ist geradezu grotesk, wenn Bayern Landesrecht über Reichsrecht stellen will. Eine Milderung des gegenwärtigen Zustandes ist nur möglich, wenn wir Sozialdemokraten uns freimachen von

allen Schlagworten, wenn wir gewillt sind, mit realen Tatsachen zu rechnen. Es darf nicht gesagt werden, wir geben unter keinen Umständen mit dieser oder jener Partei in die Regierung. Daß wir mit einer Partei, die die Verfassung respektiert, in eine Regierung gehen können, ist selbstverständlich. Wir müssen bei jeder Regierungsbildung in die Programme aufstellen. Parteien, die bereit sind, auf ein solches Programm einzugehen, können nicht dauernd von der Regierung zurückgewiesen werden. Bei jeder Koalition handelt es sich ja nicht um eine Bestimmungsgemeinschaft, sondern um eine Arbeitsgemeinschaft.

So lange wir eine sozialistische Mehrheitsregierung nicht bilden können, so lange sind wir darauf angewiesen, mit anderen Parteien zu arbeiten. Wir können nicht auf jede Mitwirkung in der Regelung des Reiches, in Staaten und Gemeinden verzichten.

Im Laufe der Debatte sind von dem linken Flügel eine Anzahl Änderungsanträge zur Resolution des Vorstandes eingebracht, die alle die Koalitionsbedingungen verschärfen wollen.

Am nächsten Sitzungstage ergriff zunächst Hermann Müller das Wort, der zu beweisen suchte, daß sich bei der Deutschen Volkspartei vieles geändert hätte. Sie beginne sich zur republikanischen Mittelpartei zu entwickeln. Auch Stinnes solle man nicht zum schwarzen Mann machen, er sei noch lange nicht der schlimmste. Wer glaube, daß mit der Deutschen Volkspartei nur arbeitersindlich regiert werden könne, der unterschätze die Macht der Sozialdemokratie.

Nach Hermann Müller sprach Eduard Bernstein, der gleichfalls mit großer Entschiedenheit für ein Zusammengehen mit der Deutschen Volkspartei eintrat.

Die ersten Abstimmungen in Görlich.

Der sozialdemokratische Parteitag in Görlich hat mit 200 gegen 67 Stimmen die Entschließung des Parteivorstandes über die Koalitionspolitik der Sozialdemokratie angenommen. Die Gegner des Beschlusses gehörten größtenteils zu den mitteldeutschen und den rheinischen Delegierten.

Gleichzeitig wurde ein Antrag Vogel-Nürnberg zur Frage der Einigung mit den Unabhängigen angenommen, in dem gefaßt wird, daß der Parteitag die Wiederherstellung einer einigen proletarischen Partei erstrebe. Er begrüßt daher alle Zeichen einer Wiederannäherung der durch den Streit getrennten Richtungen, ebenso wie er die Freiheiten kommunikativer Gewaltapostel gegen die Einigkeit als Verbrechen an der Arbeiterklasse verurteilt. Solange sich die organisatorische Wiedervereinigung, die nur durch Vereinbarungen der zentralen Instanzen erfolgen könne, als noch nicht durchführbar erweise, müsse die sozialdemokratische Partei ihre volle taktische und organisatorische Selbständigkeit wahren.

Im weiteren wurden zwei Anträge angenommen, in denen ein Verbot der Mitarbeit von Angehörigen der Partei an anderen Blättern als denen der Parteipresse ausgesprochen wird. Der Antrag Obbe betreffend das Tragen republikanischer Abzeichen wird ebenfalls angenommen. Des weiteren ein Antrag Scholich, in dem die Reichsregierung ersucht wird, die Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August sofort auf alle sogenannten Arbeitsgemeinschaften und Freikorps auszuheben und alle Waffen- und Munitionsläger, sowie Transporte unter die Mitkontrolle der Arbeiterorganisationen zu stellen. Ferner wurden Resolutionen gegen die Anechtung Georgiens durch die Bolschewisten und gegen die Zustände in Ungarn beschlossen.

Nach diesen Abstimmungen wurde in der Tagesordnung fortgefahren. Abg. Koch erstattete den Bericht der Reichstagsfraktion.

Er ging zunächst in längeren Ausführungen auf die Wirtschaftslage ein, beschäftigte sich mit der kommenden Preissteigerung und kündigte hierzu neue Vorforderungen der Arbeitnehmererschaft an. Er äußerte sich dann ziemlich abfällig über die kommende Koalitionspolitik und zeigte sich sehr skeptisch gegenüber dem Anleihevorschlag der deutschen Industrie. Er forderte schärfste Steuermassnahmen gegen das Großkapital. Das Ziel müsse sein, aus der deutschen Republik eine sozialistische Republik zu machen.

Reichstagsabgeordneter Schmidt-Rodenik referierte dann zur Ernährungsfrage

Er besprach die zur Sicherung der Brotversorgung getroffenen Maßnahmen, wandte sich gegen die freie Wirtschaft und forderte auch für die Landwirtschaft die Besteuerung der Sachwerte.

Anschließend hieran wurde eine Resolution Keil zur Steuerfrage angenommen.

In dieser Resolution wird die Schuld an dem jetzigen Finanzelend dem Kriege und der Finanzpolitik im Kriege zugeschrieben, verschärft wurde es durch die Forderungen der Entente. Die bisherige Steuer-gesetzgebung habe nicht abhelfen können; sie habe der Wertverchiebung zwischen Papiergeld und Sachwerten nicht Rechnung getragen. Sie habe Schieber und Wucherer und das ins Ausland geflüchtete Kapital nicht zu erfassen vermocht. Neben der Weiterbildung der Vermögensbesteuerung müßten die Sachvermögen unter Schonung des Kleinbetrages herangezogen werden. Die Einfuhr von Luxusartikeln müßte verboten, der Valutagewinn aus der Ausfuhr vom Reiche erfasst werden.

Die Riesenerplosion in Ludwigshafen.

Die große Badische Anilinfabrik in Ludwigshafen ist durch eine ungeheure Explosion in die Luft geflogen. Die Unglücksstelle war in tiefen Rauch gehüllt. Starke Polizeiaufgebote, die gesamte Sicherheitswehr und sämtliche Feuerwehren der Umgebung versuchten, durch die Rauchmassen an die Unglücksstelle heranzukommen.

Nach weiteren Meldungen spielten sich in Mannheim erregte Szenen infolge der Explosion ab. Die Häuser wankten, so daß die Bewohner entsetzt ins Freie liefen und unzählige Fensterscheiben zertrümmert unter dem äußerst heftigen Luftdruck, der so stark war, daß sogar heruntergelassene hölzerne Rolläden nach außen gedrückt wurden. Etwa eine halbe Minute später erfolgte eine zweite noch stärkere Erschütterung. In Ludwigshafen ist der Sachschaden ungleich größer als rechts des Rheins. In den Straßen Ludwigshafens herrscht eine ungeheure Aufregung. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts zu erfahren. Die Detonation war so gewaltig, daß man sie auch in Frankfurt a. M. spürte, wo große Erkerscheiben in Privathäusern zerbrachen. Auch im elektrischen Betriebe der Straßenbahn gab es einige Störungen.

Einzelheiten der Explosion.

Es handelt sich um das Dypauer Werk, dessen ganzes Gebäude in die Luft geflogen ist. In dem Gebäude waren 800 Arbeiter beschäftigt, von denen vermutlich keiner mit dem Leben davongekommen ist. Außerdem sind aber auch im Dorfe Hunderte ums Leben gekommen. Das Dorf Dypau ist fast völlig zerstört, auch in Ludwigshafen und in Mannheim sind Todesopfer zu beklagen. Sachschäden wurden in einem Umkreis von 80 Kilometer Radius, bis nach Frankfurt und Mainz hin angerichtet.

Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts Näheres zu erfahren, nach der einen Auffassung handelt es sich um die Explosion in einem Laboratorium, nach der anderen ist ein Gasfessel in die Luft geflogen.

Von der Wucht der Explosion kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man viele Zentner schwere Eisenteile, Steinblöcke und Mauerwerk Hunderte von Metern weit fortgeschleudert sah. Die Krankenhäuser und Spitäler sind schon in den ersten Morgenstunden überfüllt gewesen. Auf dem Wege nach Dypau liegen viele Hunderte von Schwerverletzten, zum Teil schauerhaft verstümmelt.

Mannheim, 21. September. Durch die Explosion des Dypauer Werkes wurden nicht nur die Arbeiter des Werkes selbst betroffen, sondern über dem Rhein im Mannheimer Industriegebiet wurden ebenfalls fürchterliche Verwüstungen angerichtet. In einer kleinen Maschinenfabrik Lang in Mannheim zählte man allein 18 Tote. Kein Haus in beiden Städten ist von den Verwüstungen verschont geblieben. Ueberall wurden die Fenster eingedrückt, teilweise sogar die ganzen Rahmen ausgehoben und Türfüllungen gesprengt. Die Möbel flogen herum, und es gab bei ungezählten Hausinsassen ebenfalls Verwundungen. Das Hafengebiet auf beiden Seiten des Rheins mußte geräumt werden, da eine weitere Ex-

plation zu befürchten ist. Die Ludwigs-
bafener und Mannheimer Feuerwehr, die
Sanitätskolonnen und viele freiwillige
Hilfskräfte sind mit der Bergung der Toten
und Berwundeten beschäftigt.

Die Ursachen der Katastrophe.

Ludwigsbafen, 21. September. Nach
einer Mitteilung der Direktion der Badischen
Antlinsfabrik ist nunmehr festgestellt
worden, daß die Explosion in einem Silo
erfolgt ist, in welchem 4000 Zentner Ammonium-
Sulfat-Salpeter lagerten. Bevor zur Her-
stellung und Einladung geschritten wurde,
war das Material sowohl in der Antlinsfabrik
als auch anderswo untersucht und feuer-
verlei explosive Eigenschaften festgestellt
worden, so daß man eine Explosionsgefahr
für vollkommen ausgeschlossen hielt. Ueber
die näheren Umstände der Entstehung ist die
Untersuchung noch im Gange.

Furchtbare Zerstörungen.

Mannheim, 21. September. Das 6500
Einwohner zählende Dorf Lypau wurde
vollständig dem Erdboden gleichgemacht und
es sind hier etwa 80 Häuser zerstört oder
dem Einsturz nahe. Ausströmende giftige
Gase erschweren die Hilfsaktion außerordentlich.

Ganz Ludwigsbafen gleicht einem Lazarett.
Alle Schulen sind als Krankenhäuser
eingewandelt, alle verfügbaren Transport-
mittel wurden an die Unglücksstelle beordert,
um die Verwundeten abzutransportieren.
Die Unglücksstelle ist abgeperrt. An der
Eingangsstelle sind die Sanitätskolonnen
von Ludwigsbafen, Mannheim, Heidelberg
und allen Nachbarstädten erschienen.
Die Verletzten, die bisher gefunden wurden,
sind ernstlich verkränkt. Eine große
Anzahl Toter wurde von ihren Angehörigen
bereits festgestellt und abgeholt.

Neue Verteuerung der Eisenbahn.

30prozentige Tarifserhöhung ab 1. Dezember.
Mit Wirkung vom 1. Dezember ab werden
— wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird
— die Fahrkarten des Fernverkehrs einschließlich
der Fahrpreise für Arbeiterfahr- und
Zeltkarten und Hundekarten um 30 v. H. erhöht.
Die Erhöhung erstreckt sich auch auf die Schnell-
zugzuschläge, die künftig in der 1. Klasse
(bis 75 Kilometer) in der 1. und 2. Klasse
10 Mark, in der 3. Klasse 5 Mark, für die
2. Zone (76—150 Kilometer) in der 1. und
2. Kl. 20 Mk., in der 3. Kl. 10 Mk. und in
der 3. Zone (bei Entfernungen von über
150 Kilometern) in der 1. und 2. Kl. 30 Mk.,
in der 3. Klasse 15 Mk. kosten werden. Die
Preise der Nachbilletkarten (20 und 30 Mk.),
sowie die der Militärfahrkarten sollen vorläufig
noch unverändert bleiben. Die neuen
Preise für Bahnsteigkarten und Bettkarten
sowie die übrigen erhöhten Gebühren sollen
noch bekanntgegeben werden.
Die Tarifserhöhungen im Güter- und
Tierverkehr sollen bereits am 1. November
in Kraft treten. Auch für diese
Tarife soll dem vorläufigen Eisenbahnbeirat
eine gleichmäßige Erhöhung von 30 v. H.
vorgeschlagen werden, die voraussichtlich in
Form eines roten Zuschlages zur Erhebung
kommen wird.

„Beschleunigte Personenzüge“.

Zu dem von vielen Reisenden ausgeprochenen
Wunsche, auch für Eilzüge die vierte
Wagenklasse einzuführen, schreibt das
Reichsverkehrsministerium, daß dies sich als
unburchbar erweise, weil, um die sichere
Beförderung der Reisenden zu gewährleisten,
nur Wagen schwerer Bauart eingesetzt
werden können. Von der vermeintlichen
Ersparnis an Betriebskosten wäre dann keine
Rede mehr. Dagegen hat die Reichsbahn-
verwaltung bereits für einzelne besonders
wichtige Verkehrsbeziehungen beschleunigte
Personenzüge eingelegt. Diese Züge halten
nur auf den wichtigsten Stationen. Es ist
beabsichtigt, das System der beschleunigten
Personenzugverbindungen mit Wagen 1.
bis 4. Klasse auf weitere Entfernungen nach
und nach weiter auszubauen. Auf diese
Weise glaubt die Bahnverwaltung die
Wünsche der Reisenden im wesentlichen
erfüllt zu haben.

Drohende Futtermittelnot.

Vorsichtsmassregeln.

In einem Aufruf weist der Reichsaus-
schuß der deutschen Landwirtschaft auf die
Gefahren der außergewöhnlichen Not an
Futtermitteln hin. Als Maßnahmen dagegen
bezeichnet der Reichsausshuß:
1. Schnellige Zuführung von Mais
zu Futterzwecken in alle noch nicht gelieferten
Gebiete und Fortführung einer möglichen
starken Maiseinfuhr unter
Ueberrahme der Valutaverhältnisse auf das
Reich;
2. Zulassung der Verarbeitung von
Mais zu Branntwein zur Gewinnung möglichen
großer Schlempeemengen;
3. Zuführung der aus dem Umlage-
freie anfallenden Kleie zu ermäßigten
Preisen und schnelligen und bevorzugten
Zuführung der noch im Bestrebe des Reiches
und der Länder befindlichen Kraftfuttermittel
aus der öffentlichen Hand in die haupt-
sächlich notleidenden Bezirke;
4. Ausfuhrverbot für sämtliche
Futtermittel und strengste Ueberwachung
der Grenzen;
5. Herabsetzung der Umlage
überall da, wo die Trockenheit zu einer
Mikerte an Getreide geführt hat;
6. Deffnung der Staats- und Gemein-
dewaldungen für Futter und Streunutzung
und für Waldweide, soweit dies mit den
forstwirtschaftlichen Interessen vereinbar ist.

Ein kleines Entgegenkommen wird von den
Privatwaldbesitzern erwartet;

7. Die Aufstellung eines Notstands-
tarifes mit 50prozentiger Ermäßigung
der Frachttarife für Getreide, Stroh, Kraftfutter-
mittel, Säckenfrüchte, Futtermehle und
Forststreu. (Um den Notstandtarif den Be-
ziehern in vollem Umfange zu gute kommen
zu lassen, wird empfohlen, die Frachtermäßig-
ung von entsprechenden Ausweisen der
landwirtschaftlichen Körperschaften abhän-
gig zu machen);
8. Die Zurückstellung der ge-
planten 30prozentigen Frachterhöhung für
alle landwirtschaftlichen Produktionsmittel
und für die wichtigsten Nahrungsmittel bis
zur Besserung der allgemeinen Ernäh-
rungsfrage;

9. Bewilligung einer Frachtermäßig-
ung für Weide- und Schlachtvieh aus
Ostpreußen.
Neben diesen Maßnahmen empfiehlt
der Reichsausshuß der Fraae der Ausge-
staltung der landwirtschaftlichen Kreditver-
hältnisse besondere Aufmerksamkeit zu wid-
men, um den Landwirten den zur Beschaf-
fung von Betriebsmitteln, in erster Linie
von Futter und Düngestreu erforderlichen
Kredit zur Verfügung zu stellen.

Deutsches Reich.

Die Unmöglichkeit des Revanche-
krieges. In einem Interview, das er dem
französischen Journalisten Sauerwein ge-
währte, erklärte General Sauerwein, daß
ein Revanchekrieg Deutschlands gegen die
Entente oder Frankreich allein in ableh-
barer Zeit vom technisch-militärischen
Standpunkt aus für vollkommen un-
möglich ist. Eine genügend starke Armee
ließe sich im geheimen niemals aufstellen,
und wenn Deutschland von außen Unter-
stützung bekäme, könne es doch nicht so
schnell eine Armee aufstellen, der Frank-
reich nicht schon längst zuvorgekommen
wäre. Auf eine zweite Frage erklärte er,
daß die europäischen Völker alle wirtschaftlich
voneinander abhängen. Wenn Deutsch-
land, Frankreich und England nicht fest
geschlossen seien, die Vergangenheit zu über-
winden und Europa gemeinsam wieder auf-
zubauen, dann sei Europas Zusammenbruch
unvermeidlich. Zum Schluß erklärte er,
daß die bolschewistische Gefahr viel
größer sei, als man in Westeuropa glaube.
Alle Völker Europas müßten sich zusam-
menschliefen, um sie abzuwehren und das
russische Volk seiner Gefundung zuzuführen.

Die Regierunasbildung in Bagern.
In München trat Mittwoch der Landtag
zusammen. Bis zur letzten Minute vor
seinem Zusammentritt gingen die interfrak-
tionellen Besprechungen über den aufzu-
stellenden Ministerpräsidenten weiter. Ein
zweifellos festes Ergebnis liegt noch nicht
vor, jedoch hat jetzt die meiste Aussicht der
langjährige frühere bayerische Gesandte
in Berlin, jetzt in Darmstadt, Graf von Per-
chenfeld gewonnen, also eine partipoliti-
sch nicht abgetempelte Persönlichkeit. Der
Graf wird von der bayerischen Volks-
partei aufgestellt.

Ruhrarmee und Sanktionsarmee.
Vielen Deutschen ist noch nicht bekannt oder
nicht klar gewesen, daß Frankreich am Rhein
außer den Okkupationsstruppen auf dem lin-
ken Rheinufer noch eine Ruhrarmee und
eine Sanktionsarmee zu stehen hatte. Die
Ruhrarmee, die zur Besetzung des eigent-
lichen Ruhrgebietes zu Anfang Mai gebil-
det war, falls Deutschland das Ultimatum
vom 5. Mai nicht annehmen würde, ist es,
die jetzt nach Frankreich zurückgezogen wird.
Die Sanktionsstruppen zur Besetzung von
Düsseldorf, Duisburg und Muhlort bleiben
dagegen dort.

Die Annahme der erhöhten deutschen
Verbrauchsteuern durch den Reichsrat, die,
wie nicht anders zu erwarten war, glatt
vollzogen worden ist, weist darauf hin, daß
auch der Reichstag seine Zustimmung nicht
verweigern wird. Die Erhöhung der Bier-
steuer auf das Vierfache wird auch den bis-
her noch verhältnismäßig niedrigen Bier-
preisen in Bayern ein Ziel setzen. Die Bay-
ern hatten früher ihre eigene Biersteuer,
diese hat mit der neuen Reichsreform
ihre Ende erreicht. Auch an der Verdoppe-
lung der Umsatzsteuer, die künftig drei
Prozent betragen wird, ist nicht zu zweifeln.
Wieviehl wird man eine Vergünstigung zu-
gunsten der Schriftsteller zulassen, von den-
nen bei den heutigen Verhältnissen mancher
noch schlimmer dran ist als ein bedrängter
Alpenrentner.

Ausschluß eines Abgeordneten aus
der Bayerischen Volkspartei. Die Landtags-
fraktion der Bayerischen Volkspartei hat
einstimmig den Abgeordneten Dr. Zahn-
brecher aus der Fraktion ausgeschlossen.
Der Grund zu dieser Maßnahme liegt in
seiner Haltung gegenüber den Angriffen der
heftigen Angriffe, welche Dr. Zahnbrecher
im Zusammenhange mit dem Rücktritt des
Ministerpräsidenten in der Presse seines
Wahlkreises gegen die Führung der Frak-
tion, besonders gegen den Abgeordneten
Dörsch, richtet hatte, weil die Fraktions-
führung angeblich zu nachgiebig gegenüber
Berlin gewesen sei.

Da die Verhandlungen des Tarifaus-
schusses der deutschen Buchdrucker zwecks
Freilegung neuer Feuerungsanlagen ge-
scheitert sind, ist der Ausbruch eines Streiks
über das ganze Deutschland in den Zeit-
ungs- und Druckereibetrieben in den Be-
reich der Möglichkeit gerückt.

Die Düsseldorfser kommunistische
Zeitung „Freiheit“ war von der Düsseldorfser
Polizeibehörde verboten worden; die fran-
zösische Besatzungsbehörde hat das Verbot
aufgehoben.

In Frankfurt a. M. wurde der Veni-
nant a. D. Wilhelm Heinz unter dem
dringenden Verdacht der Mittäterschaft an
der Ermordung Erbergers verhaftet und
der Staatsanwaltschaft in Offenburg zuge-
führt.

Aus Dresden wird gemeldet: Major
Müller-Brandenburg, der auf Grund eines
Disziplinarverfahrens aus der sächsischen
Landespolizei, ist vom
sächsischen Minister des Innern, Pispinski,
auf den Posten des Kreischef bei der säch-
sischen Landespolizei berufen worden.

Im Bahnhof Düsseldorf-Gerresheim
fuhr ein von Neandertal kommender Per-
sonenzug auf einen im Bahahof haltenden
Zug auf. Vier Personen wurden verletzt.

Der unabhängige Landtagsabgeord-
nete Fischer, der vor vierzehn Tagen in
einer Massenversammlung die Anrufung
Frankens als Republik angekündigt hatte,
wurde vom Volksgericht zu einem Jahr drei
Monaten Festung verurteilt.

Nach Pariser Meldungen trifft dieser
Frage die interalliierte Garantiekommision
in Berlin ein.

Die jetzt dem Ulsteinischen Verlags-
haufe gehörigen „Leipziger Allgemeine Zei-
tung“ und „Leipziger Zeitung“ werden zu
einem Blatt verschmolzen, das jetzt unter
dem Titel „Neue Leipziger Zeitung“ er-
scheint.

Ausland.

Deutsch-Oesterreich.

Ungarische Umtriebe im Burgenland.
Der von den Ungarn im Burgenland in-
szenierte Aufruch nimmt immer größeren
Umfang an. Es heißt, daß der ehemalige
Minister Friedrich sich an die Spitze der
Bewegung gesetzt hat und beabsichtigt, eine
selbständige Republik Westungarn auszu-
rufen, um so die Auslieferung des deutschen
Landes an Deutsch-Oesterreich, zu der Un-
garn durch den Friedensvertrag verpflichtet
ist, zu durchkreuzen.

Auf der Völkerverversammlung
wurde an dem Verhalten Polens in der
Wilnafrage scharfe Kritik geübt. Litauen
wurde gegen die polnischen Stimmen in den
Völkerverbund aufgenommen.

Das polnische Kabinett Bonikowski
ist jetzt mit Skirmunt als Außenminister
und Trzcinski als Minister der ehemals
preussischen Gebiete zustandgekommen.

Lord Curzon hat eine harte Note
in Moskau überreichen lassen, in der er
gegen die von der Sowjetregierung betriebene
antienallische Propaganda in den Randstaa-
ten, besonders in Persien, Afghanistan und
Indien protestiert und Aufklärung ver-
langt.

Die Sobranje (Bulgarien) hat die
Getreidezwangswirtschaft aufgehoben.

Mustafa Kemal hat eine allgemeine
Mobilmachung in Anatolien angeordnet.

Präsident Harding hat dem Senat
den Friedensvertrag mit Deutschland mit
einer Begleitnote zur Ratifikation über-
sandt.

Aus London ist man in Budapest
dahin unterrichtet worden, daß Ungarn eine
zweiwöchige Frist zur Räumung des Bur-
genlandes eingeräumt werden soll.

Von ungarischer Seite wird ein ser-
bischer Ueberfall auf den Posten von Eper-
jes gemeldet. Der ungarische Posten wurde
von den Serben entworfen und gefangen
genommen.

Nach den letzten Nachrichten haben die
Fürken die Stadt Sivrisissar nach heftigem
Widerstand der Griechen erobert.

Heimliches.

Nastätten, 23. September 1921.

Goldenes Ehejubiläum. Am morgigen
Samstag, den 24. September, feiern die Eheleute
Valentin Einghof und Frau Elise geborene Heuser
ihre fünfzigjährige Ehejubiläum. — Die Zahl
50 ist die goldene und wird vom deutschen Volke
besonders ehrend hochgehalten und zumeist festlich
gefeiert. Daß in unserem vielbesuchten Städtchen
übrigens ein gesundes Klima herrscht und die
Einwohner Nastätens eines guten Gesundheits-
geistes sich noch erfreuen, bestätigt noch folgende
Aufzählung, wonach in nicht gar zu weit aus-
einander liegender Zeit von zehn Familien das
Fest der goldenen Hochzeit gefeiert werden konnte,
und zwar sind dies die Ehepaare Lehrer Fay,
Martin Beck, Philipp Sponheimer, Wilhelm
Hehner, Gustav Oppenheimer, Johann Joseph
Debus, David Schau, Sebastian Kern, Bernhard
Leopold und jetzt oben genanntes Ehepaar
Valentin Einghof. Bei den Eheleuten Spon-
heimer sei noch nachgetragen, daß am 19. De-
zember des 18. es schon 69 Jahre sind, daß Frau
Sponheimer am Traualtar die Hand zum Ehe-
bund gereicht, sich noch bester Gesundheit erfreut
und noch ohne Brille lesen kann. Was über
den Gesundheitszustand unserer älteren Mit-
bürger weiter zu berichten wäre, ist, daß wir
noch folgende Personen verzeichnen können, die
ihren 90 bis 79. Geburtstag in vollster geistiger
und körperlicher Rüstigkeit heutig begehen konnten:
Herr Valentin Lenhard den 90., Frau Philipp
Kunz Wwe. 89., Frau Philipp Sponheimer Wwe.
86., Frau Wilhelm Ebelhäuser Wwe. 85., Herr
David Eatorius 85., Herr David Schau 84.,
Frau Karl Steeg Wwe. 84., Herr Ernst Peters
82., Frau Matthias Cathrein 82., Herr Johannes
Link 81., Frau Jakob Heil Wwe. 81., Fräulein
Sarah Löwenstein 81., Herr Friedrich Schreiber
80., Herr Bernhard Leopold 80., Frau Philipp

Wölfer Wwe. 80., Herr Adolf Aufr 80., Herr
Sebastian Kern 79., Frau Sebastian Kern 79.,
Frau Joseph Strobel Wwe. 79., Herr Heinrich
Eckend 79., Frau Heinrich Steeg Wwe. 79.,
Herr Karl Münch 79., Frau Karl Münch 79.,
Wir wünschen unseren angeführten, belagten und
gehärten Stadtbürgern, daß sie noch viele sonnige
Tage im Kreise ihrer Angehörigen verbringen
können, ihnen und ihren Angehörigen zum Segen
und unserer Stadt zur Ehre. Und sinnlich wollen
wir mit ihnen das Loblied von Dichter Martin
Kinkart, Sirach 50, 24—26 anstimmen.

Turn-Verein. Sonntag früh um 5 Uhr
Weden durch Hornsignal; die Einwohner des
Städtchens wollen dies nicht etwa als Feuer-
Alarm auffassen.

Sport. Kommen Sonntag vormittags
11 Uhr wird hier im Hotel Guntum eine
Versammlung der „Arbeitsgemeinschaft der Sport-
treibenden Vereine des Kreises St. Goarshausen“
tagen. Jeder Turn- und Sportverein des
Kreises ist hierzu mit mindestens zwei Vertretern
eingeladen. Am Nachmittag sieht unser Sport-
verein den Sportverein Oberstiefenbach als Gast
hier zum Verbandsspiel. Spielbeginn: 3 1/2 Uhr.
Schiedsrichter: Herr Lemenz-Camp. Um die Un-
kosten und die Schiedsrichterspesen einigermaßen
zu decken, erlaubt sich der Verein, ein Eintritts-
geld von 1 Mark pro Person zu erheben. Dieses
bescheidene Entgelt wird wohl jeder Mitbürger
zum Gedeihen unserer, so hohe Ziele verfolgenden
Vereins gern entrichten. Dafür wird ihm ein
anderthalb Stunden langer, spannender Kampf
geboten werden.

Ausflug. Nächsten Sonntag trifft eine
Abteilung des Radfahrervereins 1909 e. V. Bad
Ems (Mitglied des Bundes Deutscher Radfahrer)
hier ein zum Besuche seines verdientvollen Ehren-
mitgliedes Herrn Josef Schmidt, z. B. Gast im
Erholungsheim Kaiser-Wilhelm-Stift. Es wäre
aus diesem Anlasse mit Freuden zu begrüßen,
wenn auch die Nastätener Radfahrer sich zu-
sammenschließen würden, zwecks Bildung eines
Vereins. Herr Schmidt ist bemüht, so lange er
hier zur Erholung weilt, einer eventuellen
Vereinsgründung beizuwohnen und die Radfahrer
mit Wort und Tat zu unterstützen, da ihm als
früherer erfolgreicher Radrennfahrer große Er-
fahrungen zur Seite stehen.

St. Goarshausen, 22. Sept. Es ist
in unseren bewegten Zeiten schon gar manches
verschunden, aber daß einer Gemeinde vor der
Staatobachtung der Haushaltsplan verschwindet,
dies blieb der Gemeinde von St. Goarshausen
vorbehalten. Der Bericht der Stadtverordneten-
sitzung stellt lakonisch fest: Wegen Nichtauffindung
des Haushaltsplans für 1921 war es unmöglich,
in eine Staatsberatung einzutreten. Die Ver-
sammlung erklärt deshalb, daß sie solange jede
Mitarbeit mit dem Herrn Bürgermeister ablehnt,
so lange nicht ein ordnungsgemäßer Haushalts-
plan vorgelegt worden ist. — Der arme Herr
Bürgermeister hat nun das Nachsehen und muß
den Haushaltsplan suchen gehen.

Niederlahnstein, 22. Sept. Die Leiche
des seit dem 16. September vermischten Schlossers
Franz Red von hier wurde unterhalb der
Vöhrbergmühle aus dem Rhein gezogen. Red
war 75 Jahre alt.

Geisenheim, 21. Sept. Am Dienstag
Abend überannte beim Rangieren der Wagen
eines Güterzuges der Frellbock und drückte eine
Wand der Güterhalle ein.

Stville, 23. Sept. Bürgermeister Dr.
Keutner ist zum Regierungsrat ernannt und vom
Finanzamt 1 in Köln an das dortige Landes-
finanzamt versetzt worden. Das Landesfinanzamt
Köln ist die Oberbehörde für sämtliche Finanz-
ämter der Regierungsbezirke Köln, Coblenz, Aachen
und Trier. — Herr Dr. Keutner wird sein Amt
als Bürgermeister der Stadt Stville niederlegen,
sobald die Wiederbesetzung der Bürgermeisterstelle,
die von den städt. Behörden bereits vorbereitet
ist, schnellstens erfolgen dürfte.

spd. Laubach, 22. Sept. Infolge zu hohen
Dampfdrucks explodierte der Zylinder der Dampf-
lokomobile einer Dreschmaschine. Die abgelösten
Eienteile flogen mit besonderer Wucht in die
weitere Umgebung, trafen aber glücklicherweise
niemand.

spd. Aßingen, 23. Sept. Bürgermeister
Vishmann, gegen den seit fast zwei Jahren ein
Untersuchungsverfahren wegen angeblicher Ver-
fehlungen der Lebensmittelverteilung während des
Krieges schwebte, hat seine Dienstgeschäfte wieder
übernommen. Die Untersuchung scheint danach
für ihn belastende Momente nicht ergeben zu
haben.

spd. Bad Homburg, 21. Sept. Inner-
halb einer Woche wurden in der Kaiser-Friedrich-
Promenade fünf Einbrüche in Kurvillen ver-
übt. In der letzten Nacht stieg der Dieb durch ein offen-
stehendes Fenster in ein Schlafzimmer und stahl
Bargeld und Wertgegenstände im Gesamtwert
von etwa 60000 Mark. — Der Haushaltsplan
für 1921 schließt bei einer Endsumme von 11
Millionen Mark mit einem ungedeckten Ge-
betrage von 300000 Mark ab. Die Stadt plant
die Aufnahme einer neuen Millionenanleihe,
über deren Höhe noch im Finanzausschuss be-
raten wird.

Marienberg, 22. Sept. Der 15jährige
Häyig und der 18jährige Emil Krebs gerieten in
Streitigkeit, in deren Verlauf Häyig sein Messer
zog und dem Krebs einen Stich in den Unter-
leib versetzte, der den Tod desselben zur Folge
hatte.

Vermischtes.

* Raubmord an einem Arzt. In Karlsruhe wurde der alleinlebende praktische Arzt Dr. Wirz in seiner Wohnung von zwei Personen, die sich als Patienten vorstellten, in seinem Spechzimmer überfallen und durch zwei Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzt. Dr. Wirz konnte noch den Mitbewohnern des Hauses von dem Vorfalle Mitteilung machen, brach dann blutüberströmt zusammen und starb dann abends im Krankenhaus. Dr. Wirz war als Sonderling bekannt und bewohnte den 2. Stock des Hauses allein und ohne Dienstmädchen. Die Täter betraten unbemerkt das Spechzimmer, in dem der Arzt auf seinem Sopha ruhte. Man fand bei ihm nur einen Barbetrag von 60 Bfg. vor. Die Täter ergriffen nach dem Morde die Flucht, nachdem sie die Geldkassette, in der sich 2000 Mark befanden, mitgenommen hatten. Auf ihre Ergreifung hat die Staatsanwaltschaft 6000 Mark Belohnung ausgesetzt.

* Zugzusammenstoß auf der Nahebahn. Ein von Kreuznach kommender Personenzug ist auf dem Bahnhof Langenlonsheim bei der Einfahrt auf einen dort stehenden Güterzug gestoßen. Beide Lokomotiven, die sich streiften, wurden sehr schwer beschädigt, so daß beide Zug liegen blieben. Der Lokomotivführer des Personenzuges erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Heizer wurde leicht verletzt.

* Der Pistolenschuß auf dem Südenscheider Parteitag. Laut der „Vergleichs-Märkischen Zeitung“ streifte die Kugel, die in die Versammlung des westfälischen Parteitages der Deutschen Volkspartei in Südenscheider gefeuert wurde, ein Mitglied des Vorstandes am Arm und schlug in das Rednerpult. Es handelt sich offenbar um verheerete linksradikale Attentäter.

* Das amerikanische Hilfswerk in Rußland. In Moskau wird zurzeit der erste Zug mit amerikanischen Lebensmitteln von solcher Menge, daß 20 000 Kinder zwei Monate lang täglich mit einer Mahlzeit versehen werden können, zusammengestellt, um nach Kasan, der Hauptstadt der Zaristenrepublik am Nordende des Hungergebietes, gefahren zu werden. Die Verteilung der Lebensmittel in Kasan wird beginnen, sobald die tragbaren Dosen und Kuchen fertig gestellt sein werden. Es wird hervorgehoben, daß die ganze Organisation umgekehrt werden muß. Das bisher vorgesehene System sei wohl in Mitteleuropa anwendbar gewesen, wo es sich lediglich um eine Unterernährung des Volkes gehandelt habe, während man augenblicklich im Wolga-Gebiet einer richtigen Hungersnot gegenübersteht. Die Nahrung wird zunächst an Kinder bis zu 14 Jahren und an stillende Mütter verteilt werden. Der erste Zug besördert 250 Tonnen Mehl, Kaffee, Kakao, Bohnen, Reis und Speck.

* Uberschwemmungen im Correzetal. In Frankreich im Correzetal wütete ein furchtbarer Orkan, der den Correzetal überflutete und alles mit sich fortriss. Das Wasser drang in das Innere der Stadt Corze ein, überschwemmte die Magazine und verursachte ungeheuren Schaden. In der Rue de Paris stürzten die Häuser ein. Drei Kilometer von Brive ist die steinerne Brücke von Malemort eingestürzt. Am Bahnhof von Aubazine ist der Schaden teilweise bedeutend.

* Durch Schaden wird man klug. Aus Washington wird gemeldet, daß das Nationalkomitee für Luftschiffahrt dem Präsidenten Harding folgende Ratschläge unterbreitet hat: den sofortigen Ertrag des zerstörten Luftschiffes „J. A. 2“ und Vollendung des angefangenen „J. A. 1“, ferner den Ankauf des neuen deutschen Typs der starren Luftschiffe und die mit großer Energie betriebene Herstellung des Heliumgases. Das Komitee vertritt die Meinung, daß die Zerstörung des „J. A. 2“ hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß kein Heliumgas dabei verwendet wurde.

* Großes Schadenfeuer in Paris. In Paris brach in der Nähe des Bagnolet-Strassenzuges ein Großfeuer aus, das rasch um sich griff. Acht Wohngebäude wurden völlig zerstört, viele andere beschädigt. Hunderte von Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Der Bagnolet-Strassenzug ist ein alter, von ärmeren Leuten sehr dicht bevölkerter Stadtteil.

* Von einem gewaltigen Großfeuer wurde das auf Klagen gelegene Hintergut Strabow beimacht. Sämtliche Gebäude, Scheunen, Stallungen, die gesamte Ernte, sämtliches Inventar, 60 Schweine, 15 Rinder und alles, was sich auf dem Hofe befand, wurde ein Raub der Flammen. Nur die Pferde und Kühe konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Herrenhaus, das abseits liegt, wurde verschont. Das Feuer kam in der Aischgrube, die sich auf dem Hofe befindet, aus und fraß sich dann an einer Dornenhecke entlang, um dann auf die Gebäude überzuspringen.

* Ein großes Skaturnier wird demnächst in Ohrdruf in Thüringen abgehalten. Ob man nicht jeden Spieltisch einer Extrasteuer unterwerfen soll, ist auch schon erwogen. Durchzuführen wird es allerdings wohl schwer sein, denn schließlich kann jede Tischplatte, oder auch ein Reisetasche, als wohl geeignet und geschickt zum Skatieren dienen angesehen werden.

* Die ländlichen Festveranstaltungen und die Kirchmessen in den Dörfern haben wieder begonnen und finden zahlreichen Zuspruch. Die großartigsten Veranstaltungen dieser Art sind das Oktoberfest auf der

Theresienwiese in München und das Volksfest am Neckar in Cannstadt-Stuttgart. In Cannstadt doch, gar mancher Fränkling oder Hundert-Marktschein mag in diesen Tagen draufgehen. Bei den Kirchmessen geht es besonders hoch her in Thüringen, zu denen jeder Dorfbewohner, der in die Ferne gegangen, nach Haus fährt, wenn er irgend wie die Meile möglich machen kann.

* Die Zeitungslieferanten haben ein besonderes Interesse daran, zum 1. Oktober das Postabonnement auf ihre Zeitung prompt zu erneuern, denn die für jeden Steuerzahler so wichtigen Reichstagsverhandlungen über die neuen Steuervorlagen beginnen Anfang Oktober. Jeder Gewerbetreibende, Landwirt, Privatmann wird in der einen oder anderen Weise von den Reparationsabgaben betroffen, und tut gut, sich von vornherein auf die Neuerungen einzurichten.

* Auch die Kosten für den letzten Weg, den wir Menschen zurückzulegen haben, für den Weg zur ewigen Ruhestätte, für Trauergeleit, Leichenwagen und Grabstätte, werden jetzt vielfach erhöht, soweit es nicht schon geschehen ist. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß sich die Zahl der Einkommenssteuern in den letzten Monaten beträchtlich erhöht hat.

* Der Ratskeller. Eine Stadt, die etwas vorstellten wollte, mußte vor dem Kriege auch ihren Ratskeller, möglichst im Rathaus haben. Damals haben diese Betriebe, die zum Teil mit erheblichen Kosten angelegt waren, nicht immer floriert, und es wurde viel darüber debattiert, ob Wein und Bier, oder nur Wein ausgedient, oder das Etablissement verpachtet resp. in städtischer Regie geführt werden soll. Im letzten Jahre nun haben die Ratskeller fast überall ein gutes Geschäft gemacht, so daß auch für die Stadtkassen etwas dabei herausgekommen ist, gleichviel, ob der ganze Betrieb verpachtet oder in städtischer Verwaltung geführt wurde.

* Kürbisse, Tomaten, Pfannkuchen usw. sind bei den jetzigen kalten Nächten, die immerhin noch bis zum Monatswechsel andauern können, wenn auch das Barometer langsam fällt, ins Haus zu bringen und frostfester zu verwahren. Zum Heizen ist es aber noch zu früh. Der Winter wäre dann doch etwas gar zu lang.

* Was man Sonntags anfängt. Nichts kräftiger, körperlich und geistig, so, als das Wandern. Darum soll es nach Möglichkeit so lange angestrichelt werden, als es die Bitterkeit gestattet. Reist ein Stück Wald abzustreifen, ist eine Freude, von der Schönheit des Herbstes bekommt man erst im Laubwald die rechte Ahnung. Und auch unter den Nadelbäumen. Die Karne, seine Gräser und Büsche zeigen nirgends so leuchtende Farbenpracht wie im Walde, und die Gipfel — Hände davon! — glänzen in tropischer Schönheit. Auf dem Helwege ist es rasch, in einem Dorfzweige vorzusprechen, es braucht kein Tanz, oder eine Festlichkeit zu sein, man erfährt mancherlei, was für die Wirtschaft zu Hause nützlich ist. Wer die Lungen voll frischer Luft aus dem Walde mit heim gebracht hat, bedarf keines abendlichen Verweilens am Bierisch im Zigarrendampf. Ein Unterhaltungsstück am Familientische wird besonders Freude bereiten. Selbst das alte Post- und Reisespiel ist an solchen Abenden aktuell.

Aus aller Welt.

= Heißes Wasser im Glase. Mit ein wenig Vorsicht gießt wohl jede Hausfrau den dampfenden Tee in das schöne neue Glas. Wird es springen, und das häßliche Geschenk von dem braunen Franke dadurch zerstört werden? Vorsorglich wird wohl ein Vöffel hineingesteckt, der die bösen Gefahren der heißen Flüssigkeit bannen soll. Hilft das Mittel wirklich? Manche Hausfrau schwört darauf, weil die Gläser nie gesprungen sind, wenn der Vöffel benutzt wurde. Aber — würden sie vielleicht nicht auch heil geblieben sein, wenn der Vöffel vergessen worden wäre? Das Unheil rührt daher, daß Wärme die Körper ausdehnt. Das braucht sie an sich nicht zu zerstören. Gefährlich sind solche Ausdehnungen nur dann, wenn sie ungleichmäßig erfolgen. Beim Glase wird sich die Innenwandung zuerst erwärmen und etwas ausdehnen, während die Außenseite höchstens langsam nachfolgt. Die schlechte Wärmeleitfähigkeit des Glases ist auch die Ursache, warum sich die Temperaturen verhältnismäßig langsam ausgleichen. Die große Sprödigkeit des Materials gestattet außerdem kein Nachgeben, und so reißt wohl der Zusammenhang, und das Glas springt. Ein metallener Becher würde dem nicht ausgesetzt sein, weil er die Wärme rasch leitet und außerdem elastisch genug ist, um sich verziehen zu können. Dünnes Glas wird weniger leicht springen, weil sich die Außenseite hier rascher mit erwärmt. Gerade seine Gläser springen weit weniger leicht als plumpe und dicke. Das Hineinstecken eines Vöffels kann jedenfalls nur wenig helfen. Wohl wird die Wärme rasch zum Griff, und von da in die Luft geleitet; aber die Temperatur der Flüssigkeit wird dadurch doch kaum herabgemindert werden.

= Lederboote. Die eigenartigsten Boote der Welt findet man bei einem am Ufer des Nermertromes an der chinesisch-tibetischen Grenze lebenden Volksstammes. Diese Boote, die die Form einer halben Walnusschale haben, bestehen aus einem gitterartigen Bambusgestell, das mit rohen Kuhhäuten bespannt ist. Sie fassen nur zwei bis drei Insassen und sind so leicht, daß die Eingeborenen sie auf ihren Köpfen von einer Stelle zur anderen tragen; in der starken Strömung des Nermertromes sind

sie indessen außerordentlich schwer zu regieren.

= Der Weg nach Martinique. Lehrer: „Welchen Weg müssen Sie verfolgen, um nach der Insel Martinique zu gelangen?“ Schüler: „Ich reise zunächst nach Hamburg.“ „Und weiter?“ „Dort gehe ich an Bord eines Dampfers und überlasse das weitere dem Kapitän, der den Weg viel besser kennt als ich.“

= Der Schall im geschlossenen Raume. Wohl jeder, der schon einmal eine leerstehende Wohnung betrat, hat die Beobachtung gemacht, daß hier seine Stimme aufschallt lauter schallt, als daheim im bewohnten Zimmer. Auch der Tritt der Füße, besonders bei springenden Kindern, ist viel vernehmbarer. Sind in einem sonst leerstehenden Zimmer nur erst Gardinen angehängt, so klingt der Schall schon viel gedämpfter, bedeutend mehr noch, wenn die Möbel eingeräumt sind. Die Ursache liegt darin, daß alle Gegenstände mehr oder weniger den Schall „verschlucken“. Nach neueren Untersuchungen geben schon die einfachen Mauerwände 2,5 Prozent der Schallwellen nicht zurück, Glascheiben verbrauchen 3,5 Prozent, ein Holzfußboden 6 Prozent, ein Linoleum-Fußbodenbelag 12 Prozent, Gardinen 23 Prozent, Polstermöbel, Wandbilder usw. 28 Prozent, wollene Teppiche 29 Prozent. Mit anderen Worten: um den gleichen Schall zu erzeugen, muß man z. B. in einem mit Gardinen, Teppichen und Möbeln usw. versehenen Zimmer 50 bis 70 Prozent lauter sprechen als in einem Zimmer, das völlig leer ist. Schauspieler, Redner, Prediger usw. wissen das alles schon aus ihrer Praxis: in einem wenig besetzten Raume gibt eine starke Stimme sogar störende Geräusche, während dieselbe Stimme unter Umständen nicht einmal den Raum „füllt“, wenn allzuviel Menschen darinnen sind. Je mehr Menschen, desto lauter muß man sprechen, denn desto mehr Schallwellen gehen in den enorm zahlreichen Ecken und Winkeln aller Art verloren oder werden gedämpft. Es geschieht dies bis zu 95 Prozent des gesamten Schalles.

= Tote Hunde, die bellen. Nahezu ungläublich und fast wie ein Aprilscherz klingt eine Kunde, die aus Frankreich gemeldet wird. Ein Pariser Arzt, Dr. Marage, der die Entdeckung gemacht hat, daß die Stimmlaute ausschließlich durch den Kehlkopf hervorgerufen werden, hat der französischen Akademie der Wissenschaften den Beweis geliefert, daß tote Hunde zum Bellen, ja sogar zum schrecklichen Heulen gebracht werden können. Beim Studium der Funktionen des Kehlkopfes gelangte er zu der Entdeckung, daß eine elektrische Behandlung dieses bei toten Tieren die gleichen Töne zu erzeugen vermag, die sie bei Lebzeiten ausstoßen haben. Er legte gewisse Kehlkopfmuskeln eines toten Hundes einem schwachen elektrischen Strom aus, der ein sofortiges Bellen bewirkte. Dieses war offenbar durch einfache Zusammenziehungen des Kehlkopfes verursacht, die eine Vibration erzeugten. Fortgesetzte Experimente ergaben, daß große tote Hunde zu einem tiefstimmigen Bellen, kleinere zu einem lauten, kläglichen Heulen gebracht werden konnten. Durch Wechseln des elektrischen Stromes können verschiedene Arten von Heulen und Bellen erzeugt werden.

= Mein Name ist Shackleton. Als der berühmte antarktische Entdecker Ernest Shackleton auf seiner Reise nach Petersburg die russische Grenze passierte, sah ihn ein russischer Journalist, dem er unbekannt war, ohne Heberod auf dem Bausteine zu Wirbeln umherpassieren. Da er ihm den Ausländer anah, konnte er nicht umhin, ihm eine wohlgemeinte Warnung angedeihen zu lassen. „Das hier ist Rußland, und kein südliches Land“, sagte er. „Sie werden sich eine Lungenerkrankung zuziehen.“ — „D, im Süden ist es mitunter viel kälter als hier“, lautete die Erwiderung. „Und ich bin an Frost gewöhnt. Mein Name ist Shackleton.“

= Feine schwarze Schleier haben die unangenehme Eigenschaft, sich nicht nur beim Tragen zusammenzuziehen, sondern sich auch schlecht auflösen zu lassen. Indes kann man ihnen durch Dämpfen wieder ein gutes Aussehen geben. Man zieht sie sanft und vorsichtig, um Risse zu vermeiden, breit auseinander und hält sie so über einen breiten, dedestoffen Topf mit kochendem Wasser. Nachdem man sie etwa fünf Minuten gedämpft hat, legt man sie breit auf ein sauberes Tuch, deckt ein zweites Tuch darüber und beschwert nun das Ganze mit Büchern. Der Schleier trocknet zwischen den Büchern und unter der Buchlast, ohne sich wieder zusammenzuziehen zu können und hat sein tadelloses Aussehen zurückgewonnen.

Handel und Verkehr.

= Wie gewaltig sich die Zeiten geändert haben, ergibt sich auch daraus, daß es für ein goldenes Zwanzigmarkstück 450 Papiermark gibt. Das ist eine traurige Erinnerung an die Zeit der Goldwährung, die wir bis 1914 hatten. Deutschland und England waren die einzigen beiden europäischen Großstaaten, die die stolze und vollgewichtige Goldwährung hatten, während sich die übrigen Staaten mit der geringwertigeren Doppel- oder Silberwährung abfanden. Deshalb hatte auch die Mark bis 1914 einen so hohen Kurs. In jeder Reichstagsession gab es eine Debatte über die Änderung der Währung, aber wir blieben beim Golde. Wer hätte damals an den Sturz unseres Papiergeldes, das früher mit dem Golde gleichwertig war, gedacht? Damals konnten wir das Papiergeld mit Gold einlösen, das war der Grund, heute fliegt unser Rest von Gold zur Entente hinüber. Nach 1871 konnte man in einer deutschen Mittelstadt mit 1800

Mark leben. Das war also so viel, wie heute, nach 50 Jahren, vier goldene Zwanzigmarkstücke. Beeinflusst wurde namentlich die deutsche ländliche Produktion durch die Währung, Rußland, Ungarn, Rumänien, die hauptsächlichsten europäischen Getreideländer, hatten schlechtere Währung als wir und drückten dadurch die deutschen Getreidepreise. Es hat lange gedauert, bis unsere Landwirtschaft für ihr Produkt bessere Bezahlung erhielt. So wie heute war es freilich lange nicht.

= Die neuen Schlafwagen 3. Klasse, die wahrscheinlich schon mit Beginn des Winterfahrplans probeweise laufen werden, werden in 12 Halbbahnen 36 Schlafplätze 3. Kl. enthalten. Die Schlafplätze, drei übereinander angeordnete Liegestätten, werden mit Liegepolstern und Keilissen ausgerüstet während die Reisenden für Decken und Bettwäsche selbst sorgen müssen. Der Längsgang ist niedriger als bei gewöhnlichen Wagen, da durch eine eingebaute Zwischendecke Raum in den Abteilen zur Unterbringung von Handgepäck geschaffen ist. Außer den Schlafabteilen enthalten die Wagen noch ein Abteil für Schaffner, zwei Aborte und zwei Waschkabinen.

= Die Mark und Kleinfische. Am 31. August 1921 betrug die Zahl der verzeichneten Gehöfte in Deutschland 2567. Die Zeuge ist damit fast auf den Stand vom 31. Mai zurückgegangen. In der zweiten Augusthälfte sind nur sieben Gehöfte neu veräußert. In Preußen allein ist ein Rückgang um 516 Gehöfte zu verzeichnen. Ähnlich frei von der Senke sind die preussischen Regierungsbezirke Gumbinnen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Osnabrück, Koblenz und die Länder Hamburg, Braunschweig, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe.

= Das Getreide-Umlageverfahren. Aus einer ganzen Reihe von Tatsachen aus den verschiedensten Gegenden des Reiches ergibt sich, daß sich die Landwirte mit dem neuen Umlageverfahren für Getreide gut abgefunden haben. Nun liegen allerdings auch eine Anzahl von Ermahnungen vor, durch welche die Landwirte aufgefordert werden, der Ablieferungspflicht für Umlagegetreide prompt zu genügen, aber, wie aus den Eingangszahlen ersichtlich ist, handelt es sich in den letzten Fällen mehr um Versäumnisse einzelner Personen, als um Unzufriedenheit mit dem ganzen Verfahren. Je einsichtiger sich die Landbevölkerung für die Befolgung der bestehenden Vorschriften zeigt, um so mehr Dank wird sie bei der Stadtbevölkerung ernten.

= Der Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat jetzt bereits seine zweite Frachtdampferlinie mit eigenen Dampfern nach Südarabien eröffnet. Als erster Dampfer ging der 8400 Tonnen lassende Frachtdampfer „Bastard“ über Hamburg nach Rio de Janeiro und Buenos Aires ab. Als zweiter folgt am 18. Oktober der Frachtdampfer „Hofstein“. Am 3. November eröffnet der wieder in den Besitz des Norddeutschen Lloyd übergegangene frühere Reichspostdampfer „Sendlitz“ die bereits angekündigte neue Passagierlinie von Bremen über spanische Häfen nach Rio de Janeiro und Buenos Aires. Der Dampfer „Sendlitz“ befördert Passagiere erster, zweiter und dritter Klasse nach den genannten südamerikanischen Häfen und außerdem Ladung nach Buenos Aires.

= Berlin, 21. Sept. Der weitere Rückgang der Mark hatte eine neue starke Aufwärtsbewegung der ausländischen Zahlungsmittel und eine weitere Befestigung auf dem Effektenmarkt zur Folge. Das schreckliche Unglück bei der Badischen Anilinfabrik veranlaßte den Brienvorstand, von einer Notierung der Kurse der in Anilinonzern vereinigten Werke Abstand zu nehmen. Für die Tendenz selbst kam dieses beklagenswerte Ereignis nicht zur Geltung. Im Gegenteile, im späteren Verlauf konnte sich die Tendenz im Einklang mit dem weiteren Anziehen der ausländischen Zahlungsmittel weiter kräftig befestigen.

= Ausföderung und Ernterträge. Erntertragemäßig hatte unsere Landwirtschaft die Ernterträge in den letzten 50 Jahren vor dem Kriege verdoppelt, was hauptsächlich der Anwendung künstlicher Düngemittel zuzuschreiben ist. Leider gingen diese Erträge während des Krieges um mehr als 40 % zurück. Jetzt, wo Düngemittel wieder erhältlich, sollte kein Landwirt versäumen, nach Möglichkeit wieder reichliche Düngungen anzuwenden. Da der Herbst für eine Thomasdüngung auf Feld und Wiesen die beste Zeit ist, so soll man Thomasdüngung jetzt schon streuen.



Bittere Reue

überfällt Sie, wenn Sie vergessen, den „Rhein- und Lahn-Anzeiger“, der monatlich Mk. 2,50 kostet, zu abonnieren.

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rosner.

45] Nachdruck verboten.

Es kam die Zeit, zum Lunch zu gehen. Und Herrera sah unten in dem weissen Saal und liess sich servieren. Er sah wieder den kleinen, forschfältig raffierten holländischen Monbeer Andries van der Does, der seine breiten, lichte mahelnden Kiefer mit immer neuen Mengen eines undefinierbaren grünen Breies versorgte — und sah das salzige, bronzebraune Indianerprofil des alternden Monnumakers, der seiner mädchenhaft schlanken jungen Frau mit jedem Blick gütig diente. Er dachte, während er das Glas erhob und trank: Nun bin ich reich wie du — nun bin ich reich. Ich habe einen Menschen, der mir angehört — dem ich mich gebe —!

Seine Gedanken blieben bei Beid, auch als er dann zu einem kurzen Ganga Unter den Linden schritt, und als er wieder in seinem Zimmer war.

Nun schienen sich ihm diese Stunden bis zum späten Nachmittag ins Endlose zu dehnen. Zimmer wieder zog er die Uhr, und immer wieder sah er, wieviel Zeit noch vor ihm lag. Er schritt in seinem Zimmer auf und nieder, ordnete hier noch einige Papiere, die auf dem Schreibtisch lagen, stellte dort noch die Vasen mit den dicken Nelkensträußen zurecht. Denn Nelken, die er auch bei ihr aeleben hatte, die sie zu lieben schien.

hatte er nach dem Lunch bestellt und zum Schmutz des Zimmers heraufbringen lassen. Die Zeit alna weiter —. Da kam eine Unruhe über ihn, die Angst, es wäre eine Verhinderung für sie eingetreten, die ihr das Kommen unmöglich machte.

Jetzt war es fünf Uhr — um die Zeit hatte sie hier sein wollen. Er stand am Fenster, schaute auf die Linden nieder, auf das sich drängende Geschiebe der Menschen, Waren, über das wie ein arauer Nebel der erste Schein der Dämmerung sich senkte. Auf jeden Wagen, der um die Ecke der Charlottenstraße zum Eingang in das Hotel bog, achtete er — alle Menschen, die hier ainaan, vrülte sein Blut.

Er fand sie nicht. — Und er schraf auf, als hinter ihm die Klingel des Telephons surrte.

Er wandte sich und dachte sich enttäuscht, ernüchtert: Gewiß — das ist sie — und sie kann nicht kommen, sagt mir, daß ich nicht länger warten soll —

Er stand am Schreibtisch, hielt die Ohrmuschel ans Ohr.

Der Herrera — — Seine Stimme bekte leise. Und nun borchte er auf.

Aber das war eine Männerstimme, die dräuben redete. Erst verstand er nicht recht — mußte noch einmal fragen. Dann wußte er es: Der Portier. — Eine Dame wäre unten — fragte, ob der Señor zu sprechen wäre — — Der Schlüssel hinge zwar nicht unten, aber — —

Eine starke Freude, ein Glücksgefühl stieg in ihm auf, schob alle Unrast der Erwartung weg, liess nichts mehr von der Sorge, die noch eben in ihm wach gewesen. Nun also war sie doch gekommen!

„Ja — gewiß, ich erwarte die gnädige Frau.“

Wieder der andere: Ob er die Dame vielleicht ins Besetzungszimmer führen lassen solle?

„Nein — ich erwarte die gnädige Frau hier bei mir.“

Ein kurzes Wagnern. Schön. Er würde die Dame losleich hinaufführen lassen.

Herrera leute das Telephon hin. Seltsame Art! dachte er in einer hinhulshenden Befremdung, aber im nächsten Augenblick schon war wieder nur das glückliche Erwarten in ihm: Nun ist sie da — nun wird sie in Sekunden hier bei dir sein!

Sein Herz schlug schnell und stark. Er schob die Ellenbogen weit zurück, atmete tief. — An der Tischdecke kuppste er noch rasch mit unsicheren Fingern die eine Ecke zurecht, die sich ein wenig verschoben hatte — und mußte zugleich über sich selbst lächeln, weil seine wartende Erregung in solch pedantischen Ordnungssinn floss.

Jetzt gingen draussen Schritte vor der Türe — es wurde angeklopft — der feste Klopfschlag der Pagen des Hauses.

„Herein —!“ Herrera wandte sich herum. Der farblose heisere Ton seiner Stimme lag ihm im Ohr, erschien ihm fremd

Einer von den sturkerten Haas, die unten im Vestibül stets zur Verfügung standen, öffnete, liess Beid eintreten und schloß die Türe wieder. Das Schloß schnappte ein. Der Schritt des Jungen verklang draussen.

Ganz unbewegt standen sie beide noch — Frau Beid knapp vor der Türe, nur zwei — drei Schritte weit im Zimmer erst — immer noch beim Tische, die eine rückwärts liegende Hand noch auf der Plüschdecke, die da gebreitet war.

Nur ihre Augen trafen ineinander. Dann aber, in dem gleichen Augenblicke, lösten sich ihre Körper, hielten sie sich in den Armen — wortlos beinahe und nur stammelnd — und küßten sich.

Die erfüllte Sehnsucht der hingenangenen Nacht, des hingenangenen Tages ätzte in ihm; einsam war er gewesen — halb war er gewesen. Nun war sie da, die Frau, mit der zusammen er sich erst als Ganzes fühlte — ganz, stark genug, die Sorgen und die Zweifel zu besiegen. Erschütterte fühlte er die Stärke seiner Liebe — wußte er: Du mußt mir nun bleiben, denn so viel von mir ist an dich für alle Zeiten gebunden, daß ich, wenn du mich liebst, mit dem allein, was mir verbleibt, im Leben nicht mehr stehen könnte. Und auch das Wissen um diese Entäußerung, die sein Geschick an das der Geliebten fette, ihn unfrei machte, empfand er als Glück.

Fortsetzung

Bekanntmachung.

Anträge auf Neuversicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt und solche auf Erhöhung, Aufhebung oder sonstige Veränderungen bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1922 ab sind bis zum 20. Oktober ds. Js. auf dem Rathaus einzureichen.

Nastätten, den 16. September 1921.

Der Magistrat: Wasserloos.

Gen.-Reg. 3/201.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 3 Niehstener Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Niehlen eingetragen worden:

Karl Philipp v. d. Heydt von Niehlen ist aus dem Vorstand ausgeschieden. An dessen Stelle wurde Landwirt Wilhelm Emmel gewählt.

Nastätten, den 16. September 1921.

Das Amtsgericht.

In der kommenden Woche halte ich
Freitag, den 30. September

vormittags von 10—1 Uhr, meinen Sprechtag in
Nastätten im „Hotel Guntrum“ ab.

Dr. jur. Wittig,
Rechtsanwalt,
Bad Ems, Telefon 291.

Auf nach Bettendorf!

Sonntag, den 25. September 1921

Saal-Einweihung und
große Tanzmusik

wozu ergebenst einladet

Gastwirt Hoff.

Unserem lieben Kameraden Valentin Singhof
und seiner Ehegattin

Die herzlichsten Glückwünsche
zum goldenen Hochzeitsfeste!

Kriegerverein „Germania“
Nastätten.

ZEMENT

in Gewebesäcken wieder eingetroffen
ebenfalls alle sonstigen Bau-Artikel
zu billigsten Preisen.

WILHELM GILL, Nastätten.

Am 1. November ds. Js. anfangend,
wird ein

Zuschneide-Kursus,

mehrere Wochen dauernd, abgehalten. — Näheres
bei **Frau Griebel, Nastätten**
Römerstraße 23.

Statt besonderer Anzeige.

Der allmächtige Gebieter über Menschenglück und Schicksal
hatte es vorgesehen, meinen lieben treuen Gatten, Vater und Sohn

Zimmermeister

Karl Zins

nach langem schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im
Alter von 43 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer trauer

Familie Zins.

MIEHLEN, den 22. September 1921.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1 Uhr statt.

Eine schöne Zukunft, Wohlstand, Glück, Erfolg in Beruf, Ehe, Liebe, allen Ihr. Unt-nehmung, usw. gen. Geburtsangaben u. A 20 (Nachn. 1.60 mehr) Honorar-Einsendung, sagt d. aktrol. Wissen. Dr. Freitag, Wiesbaden, Seerob.nstr. 19 a. b.

Frucht-Säcke

in verschiedenen Qualitäten
von A 12.— an per Säck
wieder eingetroffen.

H. J. Peters, Nastätten.

Nur für Wiederverkäufer

Große Ausstellung während der
Wesche vom 25.—30. September im
„Hotel Salzhaus“, Frankfurt a. M.,
in Glas, Porzellan, Emaille,
Kurz, Kerz- und Spielwaren,
Geschenkartikeln. Große Schlager
in Glaswaren. Wer die Ausstellung
nicht besucht, schadet sich selbst. Fahr-
vergütung 3. Klasse beim Einkauf.

Albert Rosenthal
Nassau (Lahn).

Der Souveräne Herr s. ehren-
amt. Mitgl. (geg. Adol. Prof. Dr.
Ord. Mus.) u. Gründ. v. Belverb.
f. Universität, Kunst etc. Prof. Frey-
tag, Wiesbaden, Deudenstraße 5.

Preisauflschlag!

Weinflaschen
Rotweinflaschen
Sektflaschen

kauft jedes Quantum

Georg Michel,
Bahnhofrestaurant
Nastätten.

Tilsiter Käse

(vollfett) per Pfund 21.— Mark

Edamer Käse

per Pfund 25.50 Mark

Limburgerkäse

per Pfund 15.00 Mark

empfiehlt

Hch. Schenck, Nastätten.

Blendend schön wird jeder Teint,
sammetweich, zart und blühend, meine
Daut-Creme Tube A 8. (Nachn.
1.60 mehr.) Dr. Freitag, Wies-
baden, Seerobenstr. 19 a. b.

Ortsbauernschaft Nastätten.

Sonntag, den 25. September ds. Js., nachmittags
3 1/2 Uhr, im „Rhein-Hotel“

Versammlung

wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Meiner werlen Kundschaft von Nastätten und
Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ab 25. September
meine Wohnung nicht mehr Adolfsplatz 2, sondern
Oberstraße 14
gegenüber der Schule ist.

Amalie Werner, Nastätten
Geschäftsnebenstelle des „Lahnst. Tageblattes“.

Mit meiner Laute am Rhein !!

Eine Sammlung 26 beliebter Rheinlieder mit einem Anhang
lustiger Weisen in Rheinischer Mundart für Gesang mit
Gitarre-(Lauten-)Begleitung, gesetzt von **Carl Blume**.
Mark 8.80 (einschl. aller Feuerungszuschläge).

Inhalt u. a.: „Ein rheinisches Mädchen“ — „Grüßt mir
das blonde Kind am Rhein“ — „In der Rosenlaube am Rhein“ —
„De Geiß wollt 'ne lange Stäß han“ — „Wie kumm ich dann de
Poos eren“ und anderes mehr.

Zu haben:

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße,
sonst zu beziehen vom Verlag
P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Zur Herbstausfaat

empfehle alle Düngemittel:

Ammoniak-Superphosphat
Ammoniumsulfatpeter
Schwefelhaures Ammoniak
Thomasmehl, Sainit
Natronsalpeter, Knochenmehl
Kali-Dünger 42%
Adolf Aronthal - Nastätten.

Arbeiter und Arbeiterinnen

im Alter von 14 bis 16 Jahren als
Lehrlinge in unsere Fabrik einge-
stellt werden.

Kampf & Spindler
Seidenstoff-Fabrik
Nastätten.

Formvollendete Büste erhält
jede Dame durch Anwendung meines
Mittels, Originaldose A 15, Doppel-
dose A 25. (Nachn. A 1.60 mehr)
Dr. Freitag, Wiesbaden, Seerob-
nenstraße 19 a. b.

Fahr-Räder und Ersatzteile

empfiehlt billigst

Erich Grewe, Caub a. Rh.

Kranzeitung, Organ für interna-
tionale Wissenschaft, Universitäts-
kunst, Kulturfragen. Probeheft gratis.
Weber, Einführung in den Kran-
lehre, Occultismus, A 20. (Nachn.
A 1.60 mehr) gegen Einsendung.
Dr. Freitag, Wiesbaden, Zim-
mermannstr. 1.

1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen

Kognak :: Liköre

Rum und Arrak

(Marke Scherer)

zu haben in der

Ronditorei Hagel
Nastätten (Nähe Bahnhof).



Klavier-

Stimmen
Reparieren
Eintausch
Vermieten
Transporte

besorgt zuverlässig

C. Mand

Coblentz

Schloßstr. 36/38

Tel. 5

Im Vertrauen auf die gute Wir-
kung nehmen Frauen bei Störungen
und Unregelmäßigkeiten der Blut-
zirkulation meine bewährten, härteren
Mittel A 20, barmädige A 30
(Nachn. A 1.60 mehr.) Mittel für
schmerzlose Geburt, Beseitigung der
Gallensteine lt. Prospekt. Dr. Frey-
tag, Wiesbaden, Seerobenstr. 19 a. b.